

# Bern

**Strassenmagazin** Der Verein Surprise lädt zum Perspektivenwechsel: Leserinnen und Leser des Strassenmagazins stellen sich mit dem Heft in der Hand auf die Strasse. Ein Erfahrungsbericht. *Gisela Feuz*

## Ein richtig harter Job

«Nicht «Surprise» schreien und die Leute nicht erwartungsvoll anstarren, sonst fühlen sie sich bedrängt», sagt André «Ändu» Hebeisen. Ich nehme an der Aktion «Vendor Week», «Verkäuferwoche», teil, mit welcher Strassenzeitungen weltweit die Aufmerksamkeit auf ihre Verkäuferinnen und Verkäufer lenken, indem sie sie die Rollen tauschen lassen. Das heisst: Für einmal verkaufen Leserinnen und Leser das Magazin. Zwischen dem 1. und dem 4. Februar machen schweizweit rund 30 Verkäufer beim Rollentausch mit.

Ich stehe in der Christoffelunterführung im Berner Bahnhof und bekomme von meinem Rollentausch-Partner Ändu die letzten Tipps. Ob ich denn Kleingeld zum Wechseln dabei hätte, will er wissen. Habe ich natürlich nicht. Fürsorglich hilft mir der 46-Jährige mit Münz aus. «Das wird schon, du bist ein neues Gesicht und eine Frau, das hilft», ermutigt mich Hebeisen, bevor er von dannen zieht. Ich bin nervös, will ich doch möglichst viele Hefte losschlagen, denn schliesslich geht der Erlös an Ändu. Als er weg ist, fühle ich mich auf einen Schlag sehr einsam und sehr exponiert. Der Bahnhof ist am späten Nachmittag gut frequentiert, zahlreiche Leute ziehen an mir vorbei. Und schauen.

Das Verkaufssystem des «Surprise»-Strassenmagazins funktioniert so, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer beim Verteiler eine bestimmte Anzahl Magazine zum Einkaufspreis von Fr. 3.30 beziehen und diese dann an bestimmten Standorten für 6 Franken verkaufen, wobei der Differenzbetrag bei ihnen bleibt. Es sei schwierig, eine durchschnittliche Verkaufszahl zu nennen, hatte mir Ändu im Vorfeld erklärt. Manchmal verkaufe er 10, manchmal 30 Magazine an einem Nachmittag. Ich stehe nun seit einer Stunde hier und habe vier Hefte verkauft. Arme und Schultern schmerzen, weil ich die Magazine in die Höhe halte. Anfängerfehler. Trotz warmer Winterkleidung kriecht einem die Kälte der zugigen Bahnhofunterführung in alle Glieder. Ausserdem setzen mir die mehr oder weniger verstohlenen Blicke der Passanten zu und ich glaube, deren Gedanken lesen zu können. «Was wohl mit der schief ist? Psycho? Drogen?» Ich fühle mich ausgestellt und stigmatisiert.

«Den durchschnittlichen «Surprise»-Verkäufer gibt es nicht», sagt Barbara Kläsi, Vertriebsleiterin von Surprise Bern. Körperliche oder psychische



«Bund»-Autorin Gisela Feuz (rechts) schafft es, in zwei Stunden zehn Hefte zu verkaufen. Foto: Adrian Moser

### «Durchschnittliche «Surprise»-Verkäufer gibt es nicht.»

Barbara Kläsi, Vertriebsleiterin Surprise Bern.

Versertheit, Sucht oder Krankheit sind Faktoren, welche dazu führen können, dass sich ein Mensch plötzlich am Rande der Gesellschaft wiederfindet. «Keiner ist davor gefeit», betont Kläsi. Das zeigt auch das Beispiel meines Rollentausch-Partners. Ändu Hebeisen war einmal Abteilungsleiter in einer Baufirma. Schicksalsschläge, Stress und Druck am Arbeitsplatz liessen ihn immer öfter zur Flasche greifen, bis es ohne Alkohol gar nicht mehr gehen wollte und Ändu seinen Job verlor. Seit einem Jahr ist er trocken und verkauft nachmittags im Bahnhof Bern das «Surprise». Anfänglich sei das Hinaustr-

ten an die Öffentlichkeit schwierig für ihn gewesen, sagt Hebeisen. Aber mittlerweile fehle ihm etwas, wenn er einen oder zwei Tage nicht verkaufen gehe. Einen ganzen Nachmittag lang in einem Strom von Menschen zu stehen, mache ihm gar nichts aus. Im Gegenteil: «Das ist wie Meditation.»

Eineinhalb Stunden sind verstrichen und ich beginne zu verstehen, was Ändu mit Meditation gemeint hat. Der hohe Grundlärmspegel am Bahnhof und der Strom an Leuten versetzen einen tatsächlich in eine Art Trance. Wenn nur die Blicke nicht wären. Fast schlimmer sind allerdings diejenigen Passantinnen und Passanten, die demonstrativ kein Auge riskieren oder peinlich berührt schnell wegschauen, wenn sich unsere Blicke treffen. Ich weiss auch nicht recht, wo ich hinschauen soll, und fixiere deswegen den nahen Abfalleimer.

Nach zwei Stunden sind meine Füsse Eisklotze, Schultern und Daumenge-

lenke spüre ich nicht mehr, und ich bin froh, dass der Rollentausch ein Ende findet. Ich habe zehn Hefte verkauft, wobei ich von den jeweils fünf weiblichen und männlichen Käufern unterschiedlichen Alters insgesamt neun Franken Trinkgeld erhalten habe. Das heisst, dass ich alles in allem 36 Franken verdient habe. Ändu Hebeisen ist sehr zufrieden mit mir. Bloss, mir ist bewusst: Hätten nicht ein paar kauf- freudige Kameraden vorbeigeschaut, wäre ich auf einen Stundenlohn von Fr. 8.10 gekommen. Ein bescheidener Lohn für einen richtig harten Job.

Heute findet ab 17 Uhr im Restaurant Rock Garden, Christoffelunterführung, die Schlussveranstaltung der «Vendor Week» statt, wo sich die Gelegenheit bietet, sich bei Wurst und Getränken mit «Surprise»-Verkäuferinnen und -Verkäufern auszutauschen.

Video Wie unsere Strassenverkäuferin im Bahnhof ihre Aufgabe meisterte:

[www.surprise.derbund.ch](http://www.surprise.derbund.ch)

## Die verlorene Bar kehrt zurück

**Aussöhnung:** Die Cafete soll wieder Teil der Reitschule werden. Weil das Bar-Kollektiv einst Rechnungen nicht bezahlte, wurde es aus der Betriebsgruppe ausgeschlossen.

Simon Preisig

Harte Bässe, schummrige Licht und meist kostenloser Eintritt: Wer sich zum Abschluss seines Reitschulbesuchs frühmorgens in der Cafete noch ein letztes Bier gönnt, glaubt sich im Herzen des «Schandflecks von Bern» zu wissen. Doch was örtlich gesehen richtig ist, stimmt organisatorisch und politisch gesehen nicht. Für die letzten fünf Jahre war die Cafete nämlich nicht Teil des Vereins Interessensgemeinschaft Kulturraum Reitschule (Ikur).

Wegen eines Streits wurde das Kafete-Kollektiv ausgeschlossen, nun steht die Versöhnung und Wiedereingliederung aber kurz bevor. Am Sonntag hat die Ikur an ihrer Vollversammlung einen Antrag der Cafete auf eine

Aufnahme zugestimmt. «Es sieht sehr schwer danach aus, dass die Cafete bald wieder zu uns gehört», meint Christoph Ris von der Mediengruppe der Reitschule auf Anfrage. Nun könnten zwar Reitschüler noch während zweier Wochen ihr Veto einlegen. «Ich glaube nicht, dass noch gewichtige Einwände eingebracht werden», so Ris.

### Besetzung der Besetzung

Damit wird ein Reitschul-interner Streit beigelegt, der im Sommer 2010 im Rauswurf der Cafete aus der Reitschule gipfelte. «Anlage, Bar, das ganze Inventar wurde von der Reitschule herausgerissen und teilweise zerstört», sagte ein Mitglied des Cafete-Teams damals dem «Bund». Die Räumung durch die Reitschule soll «überfallartig» und ohne Vorankündigung stattgefunden haben.

Die Reitschule wiederum beschuldigte die Cafete vor gut fünf Jahren, Abmachungen betreffend Öffnungszeiten und Lärmschutz nicht eingehalten zu haben. Zudem solle die Cafete Rechnungen für Getränke über 30 000 Franken schuldig geblieben sein. Die Cafete-Bar wird darum bis heute von ihren Be-

treiberinnen und Betreibern besetzt und nicht in Zusammenarbeit mit der Ikur betrieben. Eine Besetzung in der ehemaligen Besetzung Reitschule also. Ihren Namen verdankt die Cafete dem Umstand, das im Raum ursprünglich eine Art Cafeteria betrieben wurde. Noch zu Beginn der Besetzungszeit 2010 gab es gemäss einem «Bund»-Bericht unter der Woche nur alkoholfreie Getränke zu trinken.

### Reitschule feiert ohne Cafete

Heute sind es nur noch Details, die dem Besucher verraten, dass die Cafete noch nicht wieder Teil der offiziellen Reitschule geworden ist. So wird in der Bar Bier der Marke Farmer ausgeschrieben, wo die Reitschule doch eigentlich bewusst das sozialverträgliche Einsiedlerbier einkauft. Und das Bar-Kollektiv macht beim alljährlichen Reitschulfest nicht mit, obwohl eine Türe in den Innenhof der Reitschule existiert. An den Vollversammlungen der Interessensgemeinschaft Ikur hatte das Cafete-Kollektiv also bisher nichts zu melden. Dafür bezahlten sie auch keine Solidaritätsabgaben auf ihre Getränke, wie

dies die anderen Institutionen der Reitschule tun.

«Wir begrüssen natürlich, wenn sich die Betriebe der Reitschule gut verstehen», sagt Peter Tschanz, Generalsekretär von Alexander Tschäppäts (SP) Präsidialdirektion der Stadt Bern. Die Sache sei jedoch eine Reitschul-interne Angelegenheit. Die Cafete ist laut Tschanz bereits im Leistungsvertrag 2012 Teil der Vereinbarung gewesen. Ohne das damit verbindlich verknüpfte Sicherheitskonzept hätte die Bar auch gar keine Betriebsbewilligung erhalten. War es für die Stadt nie ein Problem, dass eine von der Reitschule nicht unterstützte Institution einen städtischen Raum nützen darf? «Die vereinbarte Leistung wurden erbracht», so Tschanz.

Bis in der Cafete tatsächlich Einsiedler statt Farmerbier aus dem Zapfhahn sprudelt, dauert es allerdings noch: «Die Umstellung wird einige Monate in Anspruch nehmen», so Ris von der Mediengruppe der Reitschule. Für das nächste Reitschulfest im kommenden Herbst hofft Ris aber, dass die Türen in den Innenhof spätestens wieder geöffnet werden können.

## Piloten verwechselten Anflug auf Belp

Jetzt ist geklärt, wie es zum Beinahezusammenstoss zweier Flugzeuge über Belp gekommen ist.

Über dem Regionalflugplatz Bern-Belp sind im März 2014 beinahe ein Privatflugzeug und ein Militärhelikopter zusammengestossen. Der Pilot des Privatflugzeugs war in den linken statt in den rechten Gegenanflug eingeflogen, wie ein dieser Tage publizierter Untersuchungsbericht aufzeigt. Der Pilot des zweiplätzig Motorflugzeugs kam mit einem Passagier von Kägiswil her und wollte in Bern-Belp landen. Der Verkehrsleiter wies den Piloten an, den rechten Gegenanflug auf die Piste 14 zu wählen. Diese Anweisung wiederholte der Pilot korrekt, allerdings wohl ohne sich über deren Inhalt bewusst zu sein, wie aus dem Schlussbericht der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle Sust hervorgeht.

Der Pilot hatte sich nämlich vorgängig auf einen Standardanflug über links vorbereitet und war sich der Tatsache nicht bewusst, dass es auch ein Gegenanflug über rechts gibt. Er hatte also eine falsche Erwartungshaltung. Zur gleichen Zeit befand sich auch ein Militärhelikopter im Luftraum. Der Verkehrsleiter machte die beiden Piloten auf die Verwechslung aufmerksam und bat sie, Ausschau zu halten. Der Militärpilot quittierte dies. Der Pilot des Privatflugzeugs hingegen quittierte diesen Funkspruch nicht, offenbar weil er die Verwechslung bemerkt hatte und unter Stress stand, wie aus dem Bericht hervorgeht. Der Militärpilot wiederum meinte aufgrund anderer Funksprüche, beim fehlerhaften Verkehr handle es sich um ein abfliegendes Flugzeug. Trotz erhöhter Luftraumüberwachung nahm er das Privatflugzeug erst wahr, als es sich direkt vor und über ihm befand. Die beiden Flugzeuge kamen sich gefährlich nahe. Sie landeten aber anschiessend ohne Probleme und unbeschadet in Bern-Belp. (sda)

### Kurz

#### BLS I Bahn-App berechnet Preis

Die BLS testet im Februar eine App, welche Mobiltelefonbesitzern praktisch alle Handlungen zum Kauf eines Billetts abnimmt. Reisende müssen nur am Anfang und am Schluss einer Reise einen Knopf drücken. Aktiviert der Kunde am Abfahrtsort die Applikation und drückt den Start-Knopf, erkennt das System den Abfahrtsort automatisch, wie die BLS mitteilte. Dem Kunden wird ein Ticketpreis angezeigt, der auf Basis der Lokalisierung der Smartphones und der Reiseroute berechnet wird. (sda)

#### BLS II Vier Anbieter für 60 neue Züge

Die BLS will 60 neue Züge beschaffen. Bei der öffentlichen Ausschreibung haben sich die vier Anbieter Alstom, Bombardier, Siemens und Stadler für das Hauptverfahren qualifiziert. Die vier Hersteller werden der BLS nun Offerten unterbreiten, wie das Bahnunternehmen mitteilte. In der zweiten Jahreshälfte 2017 will die BLS den Auftrag an einen der vier Anbieter vergeben. (sda)

### Gewerbe-News

#### Coop Neue Verkaufsfiliale öffnet heute beim Postparc

Auf der Plattform der Postauto-Station, viv-à-vis der Poststelle, feiert die Coop-Verkaufsstelle Bern Postparc heute ihre Eröffnung. Bis am Samstag bietet der Grossverteiler Aktionen an, wie Coop mitteilt.

Die neue Verkaufsstelle befindet sich direkt unterhalb der Grosse Schanze. Auf einer Verkaufsfläche von rund 880 Quadratmetern werden Produkte des täglichen Bedarfs angeboten sowie eine grosse Auswahl an Convenience-Produkten. (pd/mob)